Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 19 (1853)

Heft: 1

Artikel: Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das alles einsetzen wird, um das Erbtheil seiner Bäter seinen Enkeln zu erhalten!

Euch aber, Kameraden, wird dann das Schwerste zufallen; ihr müßt voran im beiligen Kampfe, ihr müßt gerüftet fein an Leib und Seele, um den Weg der Ehre zu betreten, den Weg, der allein der rechte ift! Sorgt dann, daß euer Wille fräftig, euer Auge sicher, euer Berg hochstammend und euer Schwert blank ist; sorgt dafür, daß euch die anvertrauten Rrieger muthig folgen, feine Unftrengung scheuen; ja forgt, daß wir eine Armee haben, eine Armee für den Krieg, ein thatfräftiges, pflichtfreudiges Seer, dem feine Entbehrung unüberwindlich, feine Gefahr zu groß ift; zeigt dem Goldaten, wie der Krieger den eignen Willen schweigend unterordnen muß, wie er fein Opfer scheuen darf; seid selbst bereit in beißen Tagen wie in falten Nächten, hungernd, dürstend, aber die beilige Liebe und den beiligen haß im herzen, die Liebe jum Vaterland, den haß gegen den Feind, beide fräftig genug, um zu jeder Stunde auf Thal und Sobe, in Schluchten und in der Ebene ingrimmige Gefechte zu schlagen; verzweifelt nicht in trüben Momenten, wo jede Nerve sich spannen muß zum Unerhörtesten, — boch das Saupt und boch die Fahne! Es fämpft fich so am besten!

Das zum Gruß allen schweizerischen Kameraden!

Die Redaktion der schweiz. Militär-Beitschrift: Sans Wieland, Hauptmann.

Das 14te Mebungslager in Thun im Jahr 1852.

(Fortsetzung.)

In unserer letten Nummer haben wir das Wesen der Theile des zu reorganisirenden Generalstabes behandelt und jedem Einzelnen seinen Wirkungskreis angewiesen, es bleibt uns noch übrig die Art und Weise der Instruktion zu besprechen, die dieselben erhalten sollen und die eben den vermehrten Ansprüchen, die wir an sie stellen, angemessen sein muß.

Wir haben schon am Schlusse unserer vorhergehenden Mittheilungen gesagt, daß diese Frage der Instruktion uns auf ein Thema bringe, das eine weite Ausdehnung habe, auf eine organische Gliederung unserer Armee überhaupt, weil nur durch eine solche eine
gleichmäßige friegerische Bildung des Generalstabes und der Adjutantur zu erzielen sei.

Wir müssen hier näher bezeichnen, was wir unter einer organischen Gliederung unserer Armee verstehen; wir bezeichnen damit in erster Linie eine Territorialeintheilung unserer Armee, in zweiter Linie Vorbereitung derselben für den Krieg; wir möchten in ersterer Beziehung die gesammte Schweiz in vier Armeebezirke eintheilen, in zweiter jeden Armeebezirk in eine Anzahl effektiver Divisionen, je nach der Größe desselben.*) Nehmen wir z. B. folgende Armeebezirke an:

I. Gudlich er: Teffin, Graubunden.

II. Nordöftlicher: Zürich, Thurgau, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Zug, Uri.

III. Nordwestlicher: Bern, Aargau, Luzern, Unterwalden, Solotburn, Basel.

IV. Westlicher: Freiburg, Waadt, Wallis, Neuenburg, Genf.

Daraus ergibt sich, daß die Zahl der von den Armeebezirken zu stellenden Divisionen sehr verschieden sind; während der zweite und dritte leicht 2—3 solche Unterabtheilungen in's Feld senden könnte, würde der Erste schwerlich mehr als eine zu bilden vermögen.

Soviel über die Gliederung im Großen. Wie deren Unterabtheilungen beschaffen sein werden, ist an sich weniger wichtig; ob man diese etwa den jezigen Inspektionen entsprechend beibehalten wollte oder ob man vorzöge, Divisionen in der ungefähren Kriegstärke aus den einzelnen Kontingenten zusammen zu stellen, denen man gleich von vornenherein eine verhältnißmäßige Unzahl Spezial-

^{*)} Wir bemerken hiebei, daß Aehnliches schon mehrmals von gewiegeten Offizieren unserer Armee vorgeschlagen worden ist, so namentlich öfeters in den früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift, ja selbst der jezige Kaiser von Frankreich hat im Jahr 1833 eine in mancher Beziehung ähnliche Eintheilung der Schweiz bevorwortet; bei dieser Gelegenheit erwähenen wir auch unseres geistreichen Mitarbeiters W. Rüstow in Zürich, desen schriftliche Mittheilungen wir namentlich in dieser Rummer dankbar benütt haben.

waffen zutheilte — das alles würde fich bald von felbst ergeben, sobald man einmal im Prinzip einig wäre.

Wir muffen bier, bevor wir weiter geben, in Rurge Giniges über das Berhältniß diefer Begirfe mit den dahin gehörenden Rantonen fagen, damit nicht diefes Projekt mit dem Schlagworte "allzustarke Centralisation" ohne Prüfung von der Sand gewiesen werde; mir schwärmen nun feineswegs für eine belvetische Ginbeiteregierung, auch nicht für die in neuerer Zeit oft hervortretende Tendens, alles den Kantonen abzunehmen und der Gidgenoffenschaft einzuverleiben, so wenig als wir blinde Unhänger der allmächtigen Kantonssouveränität find; allein es will und dünken, es gibt bier, wie in allen menschlichen Dingen eine richtige Mitte und mir glauben, daß eine folche Sintheilung der Armee in Bezirfe dieselbe nicht überschreite, ein großer und wichtiger Theil der Armee ift bereits centralifirt und beschlägt die Kantone nur noch in Bezug auf seine materielle Ausrüftung und Bewaffnung; die gefammte Infanterie ift Kreisinspettoren unterstellt - thun wir noch einen Schritt weiter, so haben wir die Gliederung, deren Vortheile wir in den nachfolgenden Seiten des Näheren berühren werden. Uebrigens ift die Sache nicht balb fo neu, als fie vielleicht manchem scheinen mag; im Rabr 1848 bei den drobenden Zeitverhältniffen murde die ganze Urmee, ohne daß ein Mann aufgeboten mar, in 8 Divisionen getheilt; diese Gintheilung bestand längere Zeit, ob jest noch, miffen wir nicht, ebensowenig miffen mir, ob damals schon die Stabe der Divisionen und Brigaden bezeichnet maren; damals gab es noch feine Bundebregierung, sondern nur einen Vorort; wie viel hat fich seitdem geandert und wie Manches ift gut geworden, das Anfangs nur Widerspruch erfahren. Vielleicht geht es auch so mit der Gliederung der Armee! Doch zur Sache.

Un der Spipe jedes Armeebezirks steht ein eidg. Oberst mit einem entsprechenden Generalstab; dieser Ehef hat im Allgemeinen das gesammte Wehrwesen der zum Bezirk gehörigen Kantone zu überwachen; er wird sich mit den kantonalen Militärdepartements sowohl als mit dem eidgenössischen in Verbindung sepen, den Gang der Instruktion verfolgen, die Truppen in ihren Rekrutenschulen und Wiederholungskursen inspiziren, sich von der Vollständigkeit

und Bereithaltung der Mannschaft und des Materiellen überzeugen, die nöthigen Rapporte darüber erstatten 2c., im Speziellen aber sind ihm sämmtliche Generalstabsofsiziere und Adjutanten des Bezieftes zugewiesen; sie haben in ihm ihren direkten Ehef zu sehen, der für ihre Instruktion zu sorgen hat, der sich von ihrer Befähigung überzeugen muß, der die Vorschläge für ihr Avancement machen wird, an den sie sich mit einem Wort in jeder Beziehung zu halten haben.

Es versteht sich wohl von selbst, daß eine solche Stelle nur einem der höchsten Mitglieder der Generalität zufallen darf, einem der älteren Obersten, der wenigstens schon Divisionär gewesen ist; denn es sind ihm auch sämmtliche eidg. Obersten und Oberstlieutenants seines Bezirkes unterstellt, deren Brevets jünger sind als das seinige; diese Stabsosstziere werden im Falle eines Krieges dann die Divisionen und Brigaden des Bezirkes zu kommandiren haben; in Friedenszeit haben sie ihrem Chef in der Ueberwachung des Wehrwesens nach seinen Anordnungen beizustehen, allfällige Truppenzusammenzüge, von denen gleich die Nede sein soll, vorzubereiten, zu leiten und darüber zu rapportiren; der älteste Oberst ist der natürliche Stellvertreter des Chefs des Bezirkes.

Wie nun diese Gliederung auf die Infruktion des Generalstabes einzuwirken hat, sollen die nächsten Zeilen nachweisen. Wir haben schon öfters in der Militärzeitschrift darauf hingedeutet, daß der Generalstab keine Wiederholungskurse, keine Uebungen hat, sobald der einzelne Offizier die Thuner Schule absolvirt; die Spezialstäbe, wenigstens der der Artillerie, sinden sehr passend ihre Verwendung und Uebung in den Wiederholungskursen der taktischen Sinsheiten ihrer Wasse, der Generalstab geht leer aus, denn die Thuner Lager sind selten, die Zahl der dahin berusenen Offiziere ist beschränkt und eine Grenzbesehung mit ihren Plackereien ze. wie sie die lepten Jahre boten, ist kaum als eine genügende Vorbereiztung für den Dienst im Felde anzusehen.

Um nun diesem Uebelstande abzuhelsen, denken wir und folgendes Verhältniß: Als Elementarinstruktion bleibt die Thuner Centralschule; jeder Offizier des Generalstabs und der Adjutantur nuß
dort seinen Aurs absolvirt haben und nöthigenfalls zweimal dieselbe

besuchen; die Wiederholungsfurse finden dagegen im Armeebezirke statt und zwar etwa fo: Der Chef bes Bezirkes beruft im ersten Rabre seine fammtlichen Offiziere des Generalstabes, sowie der Adjutantur, nebst etwaigen Aspiranten auf eirea 14 Tage an einem paffenden Orte jusammen und entwirft irgend eine ftrategisch-tat= tische Aufgabe, die smöglichst der Wirklichkeit nahe kömmt; dabei wird die Bahl der dazu verwendbaren Truppen so bestimmt, daß dieselbe den auf diesem Ariegsschauplat im ernstlichen Kalle mahrscheinlich auftretenden Massen durchschnittlich entspricht. Die Löfung diefer Aufgabe fällt nun den versammelten Offizieren anbeim. Zuerst wird das Terrain, das dahin einschlägt, gehörig gewürdigt; dann wird fich der Generalstab mit der Anordnung der Märsche zu beschäftigen haben, er wird die Bivuackspläte aufsuchen, Cantonnements, sowohl enge als weitläufige, bestimmen, dabei die Mittel des Landes zur Verpflegung der Truppen genau untersuchen und fich die nöthigen ftatistischen Notizen sammeln; er wird ferners die Wahl einer Vosition zu einer Defensivschlacht zu treffen haben, diefelbe in ihren Vorzügen und Nachtheilen erforschen; er wird die Dispositionen zu einer Offensivschlacht bearbeiten, die Leitung der Kolonnenmärsche, die derselben vorangeben, die Verwendung der Spezialwaffen, die Vorbereitungen des Terrains jum Gefecht; er wird zugleich die nöthigen Stineraires mahrend dem Marsche anfertigen, Croquis von wichtigen Abschnitten aufnehmen und alles überhaupt so in's Auge fassen und thun, als ob er mit Truppen die Sache auszuführen hatte. - Die Adjutantur wird ihn dabei unterftugen, indem fie mehr ihre spezielle Aufgabe zu lösen sucht; Sorge für Berpflegung, Reglirung des inneren Dienstes, Nachschub der Munition, Auswahl von tauglichen Lokalitäten für die Ambulancen und Spitaler, Berbeischaffung der Transportmittel für Bermundete; das gesammte Rechnungsmefen ze. Den Spezialftaben, infofern sie an diesen Uebungen Theil nehmen wurden, lägen dann die Details ihres Dienstes ob, wobei namentlich der Dienst des Rommissariates, der vielfältig in die große Kriegsführung eingreift, in Betracht fame.

Jeden Abend der Uebungstage hat der Kommandirende oder der Chef seines Generalstabes das, was im Laufe des Tages ge-

schehen ist, mit seinen Offizieren zu prüsen, durchzusprechen, zu tadeln, zu loben, die Ansichten aufzuklären und das, was am folgenden Tag zu geschehen hat, im Allgemeinen zu bezeichnen. Sbenso muß bei wichtigen Abschnitten im Gang der Operationen oder des Terrains des Geschehenen auf dem Plaze besprochen werden; die Offiziere müssen ihre Ansichten mittheilen, ihre Vorschläge machen, die nöthigen Dispositionen entwerfen, alles geläutert durch die fritischen Bemerkungen des Höchstemmandirenden.

Man wird uns hiebei vielleicht einwenden, daß möglicher Weise die Zahl der Generalstabsofsiziere und Adjutanten in einem Armeebezirfe zu groß sei, als daß sie alle bei einem solchen Manöver ihrem Grade und ihren Kenntnissen gemäß verwendet werden könnten; wir entgegnen aber; was hindert uns, vier oder fünf Offizieren die gleiche Aufgabe zu stellen, die dann jeder für sich zu lösen hat; im Gegentheil werden die verschiedenen Auffassungen einer und derselben Sache gerade dazu dienen, dieselbe möglichst in allen ihren Einzelheiten zu erschöpfen.

Um Schlusse der Uebung wird der Höchstsommandirende alle auf diesen Operationsplan bezüglichen Fragen, präcifirt und bundig, schriftlich den Offizieren zustellen, welche dann mährend des Winters das Gange schriftlich zu bearbeiten und auszuführen baben. Diese Arbeiten muffen bis Ende Marg dem Begirtschef eingereicht werden, der dann dieselben prüft und berichtigt; jugleich gibt dann die mehr oder minder gelungene Lösung dieser Aufgabe einen Magstab zur Beurtheilung der Befähigung des einzelnen Offizieres. Es versteht sich hiebei von selbst, daß auch die Adjutantur die gestellten Fragen ausarbeiten muß, aber wie wir oben gesagt, nach ihrer speziellen Aufgabe - Rapporte über den Mannschafts= bestand vor den supponirten Gefechten, nach denselben, über die Bahl der Todten, der Bermundeten, über den Munitionsbestand, die Verpflegung, die Disziplin und Anderes mehr; natürlich fingirte Rapporte; aber der Chef murde doch daraus seben, inwiefern sich der Offizier in Ariegslagen hinein zu denken weiß, welche Mittel der Abhülfe er fennt 2c.

Das zweite Jahr würde nun ein Theil des im ersten Jahr durchstudirten Operationsplan mit Truppen ausgeführt; ein fünf- bis-

sechstägiger Zusammenzug derselben nach vorangegangenen Wiederholungskursen, wozu die nöthigen Spezialwassen auf ähnliche Weise
disponirt würden; wie lehrreich ist es dann für den Generalstabsoffizier seine Ideen im Großen ausgeführt zu sehen; welcher Prüsstein seiner Kraft und Befähigung wird ihm hier geboten; wie muß
ihm jede falsche Disposition, die er anfänglich entworfen, vielleicht
lebhaft vertheidigt, in ihrer Mangelhaftigseit flar und überzeugend
vor sein Auge treten; wie wird sein Urtheil sich schärfen und sein
Geist sich daran gewöhnen, das Terrain in seinen taktischen Beziehungen richtig zu schäpen; welches Interesse muß aber eine solche
Uebung überhaupt haben, da jeder einzelne Generalstabsossizier sich
bewußt ist, an dem Entwurfe des Ganzen thätigen Antheil genommen zu haben.

Auf der andern Seite dürfen wir wohl fragen, ob folche Truppenzusammenzüge, die so forgfältig vorbereitet, deren einzelne Details abgewogen und geprüft worden find, nicht geeignet seien, den Offizieren der taktischen Ginbeiten, sowie den Truppen selber ein richtiges Bild des Krieges zu geben; ob fie fich nicht den Keldmanövers in Thun fiegreich an die Scite stellen durften, da fie offenbar mehr innere Wahrheit in fich trugen als jene; ja wir glauben, daß vielleicht auf diese Weise am Besten das Problem gelöst würde, Lager oder Truppenzusammenzüge; - denn hiemit wäre ein Sauptnachtheil der Letteren beseitigt, auf den die Gegner derselben nicht mit Unrecht einen gewissen Nachdruck verlegen — auf den Mangel einer gehörigen Vorbereitung des Generalstabes; bier wäre im Gegentheil der Generalstab fattelfest, d. h. feiner Aufgabe gewachsen, indem er fie vollständig durchdacht hätte. Welchen Sindruck mußte aber auch diese Thatsache auf die Truppen machen; es läßt sich nun einmal nicht leugnen, daß dieselben nur allzu gerne die Schuld jeglichen Miklingens dem Generalstab zuwälzen; diese Erscheinung zeigt fich bei allen Armeen; auch bei und hört man nur zu oft derartige Neußerungen und wenn wir auch zehnmal wiffen, wie wenig gerechtfertigt dieselben meistens find, so konnen wir eben doch nicht deren Vorkommen negiren. Müßten aber diese vorlauten Tadler, denen kein Reglement und feine Strafe den Mund verschließt, nicht verstummen, wenn felbst der lette Soldat fabe, wie gewandt und sicher der Generalstabsofszier die ihm anvertrauten Truppen zu führen weiß, wie er auf dem Terrain zu Hause ist, wie er in seinen Anordnungen nicht zaudert, sondern in jedem Moment richtig eingreift; — wir denken, unsere Soldaten müßten aus keinem so tüchtigen Soldatenstoß bestehen, wenn sie dann nicht mit Stolz auf "die Grünen" blickten. Dieses Vertrauen der Truppen aber in ihre obersten Führer ist wahrlich kein zu verachtendes Element und es im vollen Maße zu erwerben, sollte jeden Generalstabsofszier zur änßersten Anstrengung anspornen.

Wir haben im Vorhergebenden im Allgemeinen unfere Ideen über eine mögliche Inftruktion des Generalstabes und der Adjutantur auseinandergesett, ohne Rücksicht auf die finanzielle Seite der Frage zu nehmen; so wenig angenehm dieser "Revers de la Medaille" ift, so fehr fällt er jedoch in's Gewicht; allein ce dünkt une, daß die Ausgaben für diese Wiederholungskurse nicht unverhältnißmäßig sein könnten, sobald auch dafür, wie für die Thunerschule ein Schulfold nebst den absolut nöthigen Pferderationen eingeführt würde; es will uns scheinen, als ob 15000-20000 Fr. pr. Jahr ausgesett, ziemlich dem Bedürfnisse entsprechen mürden; natürlicher Weise die Truppenzusammenzüge nicht gerechnet, die auf das bisberige Lagerbüdget sich stüten müßten. Ob dagegen die vorgeschlagene Gliederung in Armeebezirke nicht etwelche Rosten und wie große verurfachen mürde, lassen wir einstweilen dahingestellt, jedenfalls faum mehr, rechnen wir auch Inspektionen ze. alles zusammen, als der bisherige Modus der Kreisinsvektoren.

Weil wir übrigens gerade bei den Finanzen sind, so möchten wir noch auf einen Punkt aufmerksam machen, der des öfteren schon besprochen, der aber von der höchsten Behörde, der Bundesversammlung, trop der eindringlichen Mahnungen einiger hohen Offiziere, gewiß nie genug gewürdigt worden ist; es ist dieß die sinanzielle Stellung des Generalstabes überhaupt; wir reden hier weniger von den Besoldungsverhältnissen, die im Allgemeinen genügend sind, als von den mannigfachen Opfern, die der einzelne Offizier für seine feldmäßige Equipirung bringen muß und die durchschnittlich das Maß des Billigen überschreiten; der Offizier der Infanterie hat keine Idee, wie kostspielig dieselbe ist; die Offiziere der Spezial-

waffen wiffen das Gefagte schon eber zu würdigen; wir dürfen aber nicht vergeffen, daß die Lettern der Natur der Sache nach im Allgemeinen mehr mit Gludsgütern gesegnet find, als ihre Rameraden der Infanterie: dagegen refrutirt fich der Generalstab namentlich aus den letteren, da die erftgenannten Offiziere vorziehen in die Spezialstäbe zu treten; es muß der Generalstab, so wie namentlich die zu schaffende Adjutantur gut beritten sein; dazu gehört aber nicht allein ein gutes Pferd, sondern auch die nöthige Uebung des Reitens, d. h. das effektive halten eines Pferdes. Wie wichtig diese Forderung ift, läßt sich gar nicht ermessen; ein schlecht reitender und schlecht berittener Generalftab übt einen Ginfluß auf den Gang der Gefechte aus, der zuweilen überseben wird, der aber oft schon von den verderblichsten Folgen begleitet war. *) Um nun diesen Uebelstand gründlich zu beseitigen, genügt die nackte Forderung kaum, jeder Generalstabsoffizier und jeder Adjutant muffe ftets fein effektives Dienstpferd halten; wende man uns nicht ein, die Cavallerieoffiziere müßten sich dieser Forderung auch unterziehen — gut — aber wir wissen auch, daß diese Offiziere gewöhnlich aus Liebhaberei jum Reiten in dieser Waffe dienen und daher in einem gang andern Verhältniffe fteben, als die Glieder des Generalftabes und der Adjutantur; hier muß eben die Gidgenoffenschaft in den Riff treten und den genannten Offizieren eine angemeffene Bergütung für das Erfüllen diefer Forderung zuerkennen. Jeder Reiter weiß, wie wichtig es ift, das Pferd, seine Kraft, seine Leistungen genau zu kennen; diese Kenntniß erwirbt fich nicht in wenig Tagen, sondern erft nach Wochen und Monaten; jeder Offizier, der fich erft furz vor dem Aufgebot und gar erft nach Gintreffen deffelben, beritten macht, wird fich unsicher auf seinem Pferde fühlen, meil er es nicht kennt; er wird weniger wagen — mit einem Worte, den Anforderungen seines Dienstes weniger entsprechen können. Bringt er dagegen das Pferd mit, das ihm genau befannt ift, das

^{*)} Bide Mr. 402 der "preußischen Wehrzeitung": "Einfluß des Generalstabes auf den Ausgang der Schlacht bei Idstedt", namentlich was dort über das Reiten gesagt wird. Vergleiche auch Mr. 408 derselben Zeitsschrift.

er genügend geritten hat, wie gang anders wird er gum Dienste gu Pferd befähigt fein. Nehmen wir nun an, die Gidgenoffenschaft vergüte jedem Generalstabsoffizier und jedem Adjutanten jährlich eine Pferderation und ftelle dagegen obige Forderung, von deren Erfüllung fie fich leicht überzeugen fann, fo mird fie allerdings ein beträchtliches finanzielles Opfer bringen, *) dessen Größe wir durchaus nicht verkennen, deffen Mugen wir aber auch nicht überseben wiffen wollen, denn die Bernachlässigung diefer bedeutungsvollen Forderung kann fich eines Tages blutig rächen und jede Sorgfalt, die auf Befähigung des Generalstabes zur Lösung seiner gewaltigen Aufgabe verwandt wird, ist gewiß ein wohlangelegtes Kapital, das feine Zinse reichlich tragen wird. Wir haben es und ftets zur Pflicht gemacht, behutsam in finanziellen Forderungen zu sein, aber wir halten dafür, daß Alles seine Grenze hat und daß Angesichts der drohenden Zeitverhältnisse die Schweiz nicht zögern darf, ihre Wehrkraft in jeder Beziehung kampftuchtig und flegesfähig zu machen. Das gewichtige "si pacem vis, bellum para" mögen unsere Finanzmänner nicht vergessen und mag es auch parador klingen, daß eine militärische Zeitschrift sich zum Apologeten des Friedens aufwirft - wir wollen es auf diese Gefahr hin thun; wir predigen den Frieden, weil wir aus der Geschichte missen, welche blutige Furchen der Rrieg in das Glück und den Wohlstand eines Landes zieht, wir predigen den Frieden, weil wir jeden Krieg als ein unermeßliches Unglück für unser Vaterland betrachten muffen; aber eben dieses Wissen sagt und auch, daß die Friedensträume à la Elihu Burrit lächerliche Phantagen find, daß der Friede eines Landes, namentlich eines fleineren, nur dann eine richtige Basis bat, wenn die Wehrkraft deffelben fark genug ift, um nöthigenfalls mit den Waffen in der Sand für Erhaltung des Friedens in die Schranfen treten zu fönnen.

Wir wissen wohl, daß es in gewissen Rreisen gleichsam zum

^{*)} Rechnen wir für den Generalstab, die Adjutantur und den Spezialsstab der Artislerie eirea 140—160 Offiziere (ohne die Generalität), so has ben wir bei Fizirung der Pferderation auf Fr. 500 eine jährliche Ausgabe von 70,000—80,000 Franken.

"bon ton" gehört, über unsere militärischen Ginrichtungen ju lacheln, sie zu bespötteln, jede finanzielle oder materielle Anstrenauna als unnöthig, durchaus nicht gerechtfertigt darzustellen, wir haben diesen Ton in den Rathsälen der Sidgenoffenschaft hören muffen, mie in den Galen der Kantonsbehörden; wir aber halten nach unferer innigsten Ueberzeugung diese Unsichten für schlecht und gefährlich; moge man und diese herben Worte verzeihen; wir können ein Streben, das darauf ausgeht, fei es aus Blindheit oder Aufgeblafenheit, die vaterländischen Wehrfräfte zu schwächen, damit aber zugleich das Vaterland felbst wehrlos zu machen, nicht anders bezeichnen. Angesichts solcher drohenden Constellationen, wie die beutigen Tage fie aufweisen, gehört ein und unbegreiflicher Leichtsinn dazu, die Unabhängigkeit der Schweiz durch ein kleinliches Markten in Frage zu ftellen. Mögen die Ereignisse uns Lügen ftrafen! wir nehmen gerne ein folches Dementi an; nach menschlichen Unund Aussichten aber wird der schweizerischen Wehrfraft eine Feuerprobe bevorstehen, sei es um die bedrohte Meutralität zu vertheidi= gen, sei es um einen eigentlichen Angriff abzuwehren - gleichviel, für beide Källe muffen wir gerüftet fein und haben wir diese Mothmendigkeit in den Zeiten des Friedens verfäumt, so wird es uns geben wie den thörichten Jungfrauen im biblischen Gleichniß, denn der Moment friegerischer Verwendung gestattet feine nachträglichen Uebungen mehr, fondern er will ein gut geübtes und gerüftetes Ganges. *)

Sben in Betrachtung des Gesagten magen wir eine solche Ausgabe, wie wir sie eben festgestellt haben, zu bevorworten; weil wir überzeugt sind, daß sie dringend nothwendig ist; wir glauben überhaupt, daß alles was für den Generalstab ausgegeben wird, durch-

^{*)} Wir erinnern hiebei an die schöne Nechtsertigung der militärischen Ausgaben unseres Freundes W. N. in Nr. 11 des letten Jahrganges der Militärzeitschrift, pag. 181; er spricht von den großen Opfern, die ein mittleres Land für seine Wehrkraft bringen muß und sagt: "Dabei entssteht natürlich die Frage: Sollen diese Opfer gebracht werden? Die Antswort darauf ist eine andere Frage und sie beißt: Wie viel ist euch eure Selbstständigkeit werth? Die Summe, die ein Volf auf sein Heerswesen verwendet, ist die Tage des Werthes, den seine Selbstständigsteit für dasselbe hat in Geld ausgedrückt."

aus gerechtfertigte Opfer sind, weil — wir wiederholen hier — der Generalstab in Verbindung mit der Generalität die Seele der Armee ist. Wir verwahren und daher zum Vorans gegen die Vorwürfe von gewisser Seite her, die Militärs verständen nicht zu rechnen, sondern nur zu verschleudern. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, die beweisen wird, daß wir besser zu rechnen wußten, als alle jenen Adam Niese, deren beliebte Phrase wir eben angesführt haben.

She wir nun zum Schlusse unserer reformatorischen Vorschläge, deren Inhalt noch einmal in Kürze zusammenstellen, drängt es uns einige Worte über die Verschmelzung des Genieftabes mit dem Generalstabe ju fagen, über die wir in Mr. 22 des letten Sahrganges etwas rasch weggegangen find; es wurden uns darüber von ehrenwerther Seite Bemerkungen gemacht, die und zum ernstlichen Nachdenken über diesen Gegenstand anregten. Allein nach reiflicher Prüfung derselben mußten wir doch wieder jum gleichen Resultat fommen, daß eine solche Verschmelzung zulässig und fruchtbringend fei. Die Ginwurfe, die uns gutamen, flugten fich namentlich darauf, daß viele Offiziere im Geniestabe ihrem burgerlichen Berufe nach Technifer seien, Architeften, Ingenieure, Zimmerleute, die ihren bisherigen Aufgaben komplet gewachsen seien, die aber schwerlich sich zu Generalstabsoffizieren eigneten und die auch nur ungerne die nothigen taktischen und ftrategischen Studien machen würden, welche für lettere erforderlich seien. Darauf haben wir zweierlei zu antworten:

- 1) Wird der Generalstab solcher Techniker bedürfen, um den vorkommenden Kriegsarbeiten begegnen zu können und werden daber Offiziere, die bis jest im Geniestab dienten, auch in ihrer neuen Stellung eine ihrem bürgerlichen Berufe entsprechende Verwendung sinden; wer hindert und denn, denselben im Divisionsstabe speziell die Leitung der topographischen und fortisikatorischen Arbeiten zu übertragen, ihnen direkt die allfälligen Genietruppen zu unterordnen, die Brückentrains ze. anzuvertrauen?
- 2) Beseitigt sich der Sinwurf der taktischen und strategischen Studien von selbst; einentheils muß sie der Geniestabsofstier jest schon machen, will er nicht zum bloßen Baukonduktor herabsinken;

andererseits haben die schweizerischen Genieofstiere diese Anstrengungen nie gescheut, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß gezrade sie bei vielen Gelegenheiten den eigentlichen Generalstabsdienst versehen hätten, da der Generalstab zu sehr mit den Geschäften der Adjutantur überhäuft war. Uebrigens wollen wir eben den Geniesstab einer gewissen technischen Berknöcherung entreißen; der Jugenienr muß auch Taktiker und Stratege sein, denn nur ein solcher wird wirklich das Terrain zum Behuf des Gesechtes korrigiren können; wo er es nicht ist, werden alle diese Korrekturen oder vulgär ausgedrückt, Verschanzungen den unverkennbaren Stempel des Bedantismus an sich tragen und von den Truppen nur mit Widerwillen vertheidigt werden.

Gerade aber weil wir im Geniestab so viel wissenschaftlichen Sifer, eine solche Summe von geistigem Leben sehen, wollen wir ihn als Sauerteig für den künftigen Generalstab gewinnen; er muß die Traditionen eines regen Fleißes, eines unermüdlichen Studiums mitbringen, damit das wahrhaft soldatische Element, das die Uspiranten aus der Linie dem Generalstabe zuführen, geistig befruchtet werde. Aus einer solchen Verbindung und Verschmelzung entsteht dann jenes Ganze, dem die Wissenschaft nicht den Pedantismus als Mitgist bringt, dem der Soldat als Naturalist nicht die Verachtung des geregelten Wissens einhaucht; jenes Ganze, in dem das Wissen und das Können gleich starf vertreten sind, daß den Säbel und den Zirkel zu führen weiß und das über der grauen Theorie nicht die goldene Prazis vergist.

Sahen wir doch in den Tagen des Sturmes den langjährigen Chef, ja den Schöpfer des schweizerischen Genicstabes, als General an der Spiße unserer Urmee! warum sollten sich seine speziellen Zöglinge weigern, diesem großen Beispiele zu folgen, muthig einen, vielleicht da oder dort vorhandenen, einseitigen wissenschaftlichen Stolz abzulegen und all ihr Wissen und Können der vaterländischen Urmee, damit aber auch dem Vaterland, in der schönen Aufgabe als ächte Generalstabsofsziere zu widmen.

Refapituliren wir nun und werfen wir noch einen Blick auf die muthmaßlich nothwendige numerische Stärfe dieser Abtheilungen des bisherigen Generalstabes! Wir haben nach unseren Vorschlägen die Generalstät, den Generalstab und die Adjutantur, dagegen fällt der Geniestab weg. Fragen wir auf welche Weise am ehesten ein richtiger Schluß in diesen Zahlenverhältnissen zu sinden sei, so wird und wohl nichts übrig bleiben, als auf die muthmaßliche Sintheilung der Armee in größere Truppenkörper im Falle eines Krieges zu verweisen und zwar müssen wir, um und nicht selbst zu täuschen, ein allgemeines Aufgebot der Armee voraussesen. Wir glauben hier nicht sehl zu gehen, wenn wir alsdann eine Eintheilung von 8 Armee divisionen annehmen; jede Armeedivision theilen wir nach unserem Vorschlage in Nr. 24 Jahr-

gang 1852 (pag. 408) in 2 Brigaden, jede Brigade in 2 Halbbrigaden; die ungefähre numerische Stärke der Division ist 12 Batailione nehst den entsprechenden Spezialwassen, also circa 9000—11000 Mann. Un der Spitze einer Division steht ein eidg. Oberst als Divisionär, an der Spitze der Brigade ebenfalls ein Offizier dieses Grades als Brigadier, an der Spitze der Halbbrigade ein eidg. Oberstlieutenant als Chef derselben. Das giebt 3 eidg. Obersten und 4 Oberstlieutenants pr. Division, solglich für 8 solche Divisionen 24 eidg. Obersten und 32 Oberstlieutenants. Fixiren wir die Zahl der eidg. Obersten auf 30 und zwar auf 10 Divisionärs und 20 Brigadiers, so werden wir damit außreichen; bis jetzt schreibt die Militärorganisation von 1850 40 eidg. Obersten vor; bestimmen wir die Zahl der Oberstlieutenants auf 40, so werden wir auch da dem Bedürsniß der Armee entsprechen; das benannte Gesetz von 1850 verlangt nur 30 Oberstlieutenants. Soviel über die numerische

Stärfe der schweizerischen Generalität.

Der jegige Generalstab besteht nach Abzug der Generalität laut offiziellen Mittheilungen aus 24 Majoren, 53 hauptleuten, 13 Oberlieutenants, 4 Unterlieutenants; der Geniestab aus 4 Majoren, 11 Hauptleuten, 6 Dberlieutenants, 7 Unterlieutenants, zusammen 122 Offizieren. Berechnen wir nun den Bedarf an Generalstabsoffizieren folgendermaßen: pr. Divisionsstab 2 Offiziere (1 Major und 1 Hauptmann), pr. Brigade 1 Offizier (1 hauptmann), so haben wir 4 Generalstabsoffiziere per Division, folglich per 8 Divisionen 32 Offiziere. Beachten wir aber die Bedürfniffe des großen Stabes, des Stabes eines allfälligen Armeeforps, so dürfen wir diese Zahl wohl auf 50 erhöhen und zwar 20 Majoren und 30 Hauptleute, damit aber kann die Armee reichlich ihr Bedürfniß an Ge= neralstabsoffizieren decken. In ftarkerem Mage muffen wir die Adjutantur bedenken; für den Divisionsstab bestimmen wir 3 Offiziere derselben (1 Major, 1 Sauptmann, 1 Lieutenant), für den Brigadiers 1 Offizier (1 Sauptmann oder Oberlieutenant), für die Chefs der Halbbrigaden 1 Offizier (1 Ober- oder Unterlieutenant), so haben wir pr. Division mindestens 9 Offiziere der Adjutantur, also für 8 Divisionen 72, und beachten wir aber den großen Stab zc., so werden wir wohl 90—100 Offiziere rechnen müssen und zwar etwa 20 Majore, 30 Hauptleute, 40-50 Lieutenants; wir alauben nicht, daß an dieser Zahl viel geschmälert werden konne, ohne daß man zu Ordonnanzoffizieren greifen, d. h. den taftischen Ginbeiten gute und tüchtige Offiziere entziehen mußte. *)

^{*)} Sehr interessant aber zu weitführend wäre hier ein Bergleich mit anderen Armeen und der Stärke ihres Generalstabes. Vielleicht geschieht dieß ein Andermal, nur möge folgende kurze Notiz hier ihren Plat sinden: Decker berechnet den Bedarf einer Armee von 300,000 Mann an Generalsstab und Adjutantur auf eirea 300 Offiziere; wir hätten dagegen für 100,000 Mann eirea 150 Offiziere, die Spezialstäbe nicht gezählt.

In Bezug auf den angegebenen Bestand des jesigen Generalstabs müssen wir bemerken, daß wir dabei sämmtliche Offiziere, die dem sogenannten Cavalleries und dem Scharsschüßenstabe angehören, nicht mitgezählt haben. In Beziehung auf ersteren möchte es dabei sein Bewenden haben; soll aus unserer Cavallerie etwas werden, so muß sie ganz speziell beaussichtigt werden; eine besondere Abtheilung für die Scharsschüßen halten wir dagegen überstüssig, insofern eine solche nicht bestimmt ist, deren Instruktion besonders zu leiten

und zu überwachen.

Absichtlich haben wir bei dieser ganzen Auseinandersetzung den Spezialstab der Artillerie nicht berücksichtigt, indem wir offen gestehen, daß es uns an genügender Kenntniß deselben mangelt; es will uns jedoch scheinen, die Offiziere dieser Abtheilung möchten sich vor einer gewissen Einseitigkeit zu hüten haben und bedenken, daß nur dann die Artillerie "die Königin der Wassen" wirklich Großes leisten kann, wenn sie von den andern Wassen genügend unterstütt ist, d. h. wenn diese an Ausbildung und innerer Tüchtigkeit mit ihr auf gleicher Stuse siehen; wer möchten namentlich wünsichen, daß auch Offiziere des Artilleriestabes in die Generalität und den Generalstab eintreten würden, wo sie gewiß die ersprießlichsten Dienste leisten könnten.

Um Schlusse unserer Mittheilungen über den schweizerischen Generalstab und seine Reform fühlen wir und gedrungen, alle unsere Kameraden, die sich ernstlicher schon mit diesem Gegenstand von höchster Wichtigkeit beschäftigt haben, zu bitten, und ihre Studien, Erfahrungen und Ideen in dieser Beziehung anzuvertrauen; es ist dringend nothwendig, daß sich darüber eine allgemeine Distussion eröffne; wir zählen darauf, daß diese unsere Bitte nicht un-

erhört verhalle.

Sollen wir nun noch nach dem Gesagten ein näheres Urtheil über den Generalstab im Thuner-Lager fällen? Wir denken nein. Manches was wir hier auseinandergesetzt haben, ist dort erst recht zur Neise in uns gelangt und wir glauben mit einer Aritik der allgemeinen Uebelstände, an denen der Generalstab uns zu kranken scheint, eben auch angedeutet zu haben, wo bei jener Gelegenheit dieselben stärker hervorgetreten sind. Die Schuld liegt unserer Ansicht nach weniger an den einzelnen Offizieren, als eben an den inneren Mangelhaftigkeiten, die wir durch die vorgeschlagene Reform zu beseitigen trachten. Daher nochmals, wem es ernst ist mit unserem Wehrwesen, wird diese Frage nicht liegen lassen, sondern der ausmerksamsten Beachtung werth schäßen; mit dem Wunsche, daß es allseitig geschehen möge, schließen wir hiemit, wie wir in Nr. 24, Jahrgang 1852, angezeigt haben, unsere Mittheilungen aus dem vierzehnten Uebungslager in Thun.

Inhalt: Zum Eingang. — Das 14. Uebungslager in Thun im Jahre 1852. (Schluß.)